

Aus dem Referat des Genossen Krolkowski, Mitglied des ZK der SED und 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Dresden

Ausdrücklich weist uns die 4. Tagung des Zentralkomitees auf die neuen Probleme von Lehre und Forschung an den Universitäten und Hochschulen bei der Verwirklichung der von der VI. Hochschulkonferenz beschlossenen Prinzipien hin. Ausdrücklich wurde die Notwendigkeit betont, das Tempo bei der Durchführung der Hochschulreform zu beschleunigen. Alle Universitätsangehörigen sollten jetzt erkennen, daß die Hochschulreform ein wichtiger Teil der Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus in Deutschland ist.

In seinem berühmten Werk „Das Kapital“ sagte Karl Marx, daß sich die Gesellschaftsordnungen nicht dadurch unterscheiden, was produziert wird, sondern wie produziert wird; und Lenin charakterisierte diese Tatsache in seinem Werk „Die große Initiative mit der Feststellung, daß die Gesellschaftsordnung den Sieg davontragen wird, der es gelingt, die Arbeitsproduktivität am höchsten zu steigern. Dabei spielt die Wissenschaft gegenwärtig eine mehr und mehr entscheidende Rolle. Sie ist nicht nur Produktivkraft in ökonomischer Sicht, sondern auch im gesellschaftlichen Sinn.

Wir haben an der Technischen Universität große Bereitschaft zur Verwirklichung der Prinzipien zu verzeichnen. Und dennoch haben wir Tempoverlust. Die Ausarbeitung neuer Ausbildungsdokumente, die

prognostische Arbeit, die Profilierungsaufgaben und die strukturellen Maßnahmen werden vielfach noch voneinander getrennt behandelt. Ein solches Herangehen führt dazu, daß die Hochschulreform nicht

die Verantwortung der Hochschulen für den hohen Bildungsstand sozialistischer Persönlichkeiten als wichtiger Faktor für die Entwicklung der Produktivkräfte, für die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Re-

Technischen Universität eine gute Grundlage geschaffen wurde, um die Hochschulreform zielstrebig politisch zu leiten. Durch diesen Führungs- und Leitungsprozeß muß eine sozialistische Technische Universität Dresden entstehen, die vor allem durch folgendes gekennzeichnet ist:

Wir müssen die volle Integration der Technischen Universität in das Gesamtsystem der sozialistischen Gesellschaft erreichen. Wir erstreben die harmonische und proportionale Einordnung des speziellen Profils der TU in das gesellschaftliche Teilsystem Hochschulwesen der DDR. Das Leitbild des sozialistischen Wissenschaftlers und Ingenieurs muß durch eine entsprechende Bildungsarbeit Schritt für Schritt im Leben erreicht werden. Die enge Verbindung der Universität mit der Volkswirtschaft zur Durchsetzung der wissenschaftlich-technischen Revolution, ein ausreichend großer wissenschaftlicher Vorlauf, Spitzenleistungen mit echtem Pioniercharakter und eine hochmoderne, vorläufig orientierte Ausbildung müssen konsequent verwirklicht werden. Die volle Entfaltung der sozialistischen Demokratie und der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit sind entscheidendes Fundament für die Lösung der neuen Aufgaben. Die Leitung der Universität muß auf allen Ebenen nach den Grundsätzen der marxistisch-leninistischen Führungs- und Organisationswissenschaft gewährleistet sein. Auf dem Wege zu die-

sem Ziel unserer sozialistischen Hochschulreform ist an unsere Technischen Universität noch viel Arbeit zu leisten. Mit der Ausarbeitung neuer Ausbildungsdokumente auf der Grundlage der Prinzipien werden die Voraussetzungen geschaffen, um jenen Absolventen der TU auszubilden, der nicht nur ein

Wir uns fragen, ob Qualität und Tempo der Profilierungsarbeit den neuen Maßstäben gerecht werden, die die Klassenauseinandersetzung mit dem imperialistischen Westblock auf dem Gebiet von Wissenschaft, Technik und Produktion erfordert. Um welche Maßstäbe handelt es sich?

Hochschulreform fordert neue Maßstäbe

Auf die Aufgaben, die jetzt vor der Technischen Universität stehen, eingehend, sagte Genosse Krolkowski in seinem Referat:

mehr als politische Aufgabe erkannt wird. Es geht aber um die Entwicklung der Rolle des Hochschulwesens als gut funktionierender Bestandteil des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR. Wir müssen erkennen, daß

volution und dabei vor allem für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und den höchsten Zuwachs an Nationaleinkommen gewaltig wächst.

Wir begrüßen, daß mit dem gemeinsamen Arbeitsprogramm der



hervorragender Fachmann ist, sondern auch eine klassenbewußte sozialistische Persönlichkeit verkörpert.

Trotz der sehr positiven Arbeit in den vergangenen Monaten müssen

Die Profilierung ist ein fester Bestandteil des Systems der sozialistischen Hochschulreform. Damit wird sie in erster Linie zu einer bedeutsamen politischen Aufgabe.

Im Prozeß der Profilierung muß das neue Bild der sozialistischen Technischen Universität entstehen.

Die Profilierung muß sichern, daß wir den Höchststand in Ausbildung und Forschung erreichen und mehr als bisher internationale Spitzenleistungen hervorbringen.

Es geht nicht um irgendwelche Veränderungen des Profils, sondern darum, stets in der Lage zu sein, die Effektivität der vorgesehenen Varianten zu messen und nachzuweisen.

Die Profilierung muß uns helfen, sowohl die Ausbildung als auch die Forschung moderner zu gestalten, und dabei auch den quantitativen Forderungen nach Vergrößerung der Ausbildungskapazität gerecht werden.

Alle Maßnahmen müssen mit einem hohen Niveau der Leistungstätigkeit verbunden sein. Die Profilierung kann nur dann gelingen, wenn sie das Anliegen und das Werk wirklich aller Angehörigen der Universität ist.

Jetzt alle FDJ-Kollektive zum Kampf um den Titel führen!

Aus dem Diskussionsbeitrag von Genossen Dipl.-Ing.-Ok. Heinz Ermlich, Sekretär der FDJ-Grundorganisation „Georg Schumann“

Ich möchte darlegen, wie man von der Leitung her die sozialistische Menschengemeinschaft in unseren FDJ-Gruppen entwickeln kann.

In der Diskussion der Verfassung und der damit verbundenen Auswertung und Analyse der ideologischen Probleme des Denkens gilt es jetzt, die ideologischen Fragen in den Gruppen offensiv zu klären, die Durchsetzung der neuen, sozialistischen Verfassung durch unsere Taten allen Freunden bewußt zu machen und sie damit zu höheren Leistungen, zu höherer Aktivität auf allen Gebieten zu führen, um den sozialistischen Studenten und Absolventen zu erziehen.

Wir stellen uns daher in der kommenden Periode im Wettbewerb zum 20. Jahrestag der DDR das Ziel, zu zeigen, welche entscheidende Rolle er selbst und sein Kollektiv bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus im Studienprozeß spielen. Das bedeutet letztlich, klarzumachen, wie jeder mithilft, die Hochschulreform mit hoher Qualität durchzusetzen. Und das wiederum ist nur möglich, wenn jeder die tägliche FDJ-Arbeit und damit das Studium als Politikum ersten Ranges begreift.

Zur Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft können wir uns nicht auf den Standpunkt stellen, daß die Universität eine Insel ist. Wir müssen über die FDJ-Gruppen hinausgehen und einen engeren und stärkeren Kontakt besonders zu der Arbeiterjugend der Dresdner Betriebe pflegen.

Wir müssen den Freunden klar machen, daß es bei den Leistungs-normativen nicht um die Notenvorgabe schlechthin geht. Damit erreichen wir überhaupt nichts. Zum Beispiel: Zu Beginn des Semesters werden wir uns einig, Meier macht eine Zwei, Müller eine Drei; diese Noten legen wir in den Schubkasten, und nach der Prüfung vergleichen wir. Hat er die Zwei nicht erreicht, dann wird er „zusammengedonnert“.

Wenn der Freund sich aber vor dem Kollektiv verpflichtet, in der nächsten Prüfungsperiode diesen oder jenen Leistungsdurchschnitt zu erreichen, so ist das eine andere Sache. Er wird die Gewißheit haben, daß das Kollektiv ihn zur Rechenschaft ziehen wird, wenn er nichts oder Ungenügendes tut, um sein eigenes Ziel zu erreichen. Wenn wir so herangehen, dann wird ein Schub draus.

Aber das setzt voraus, daß wir uns in den Kollektiven wirklich auseinandersetzen über die Verantwortung eines jeden für jeden. Entscheidend ist: Was tut sich zwischen den Semestern? Wie verhindern wir, daß der Meier oder der Müller bummelt? Was sagt das Kollektiv dazu? Heute können wir noch nicht sagen, daß in solchen Fällen das Kollektiv mit dem Meier oder dem Müller spricht und arbeitet.

In unserem Maßnahmenplan zum 20. Jahrestag der DDR haben wir uns



vorgenommen und jedes Leitungsmittel verpflichtet, so zu arbeiten und zu kämpfen, daß bis zum 75. Geburtstag des Genossen Walter Ulbricht 25 Gruppen den Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ aufgenommen haben. Wir haben auch das hohe Ziel, daß bis zum 50. Jahrestag der Novemberrevolution alle Gruppen der Grundorganisation um den Titel kämpfen.

Unsere besten Gruppen haben bewiesen, daß mit diesem Kampf eine höhere Qualität unserer Arbeit erreicht wird. Uns kommt es jetzt darauf an, diese höhere Qualität bei allen Gruppen durchzusetzen.

Deutsch-sowjetische Freundschaft eine wichtige Produktivkraft in der Erziehung

Aus dem Diskussionsbeitrag von Professor Dr.-Ing. habil. Gfuner, Prorektor für wissenschaftlichen Nachwuchs, Direktor des Instituts für Landmaschinentechnik

Ich möchte einige Ausführungen machen über die Verbindung mit einem sowjetischen Kollektiv. Eine solche Verbindung besteht an unserem Institut schon seit vielen Jahren, und aus kleinen Anfängen ist durch ständige Bemühungen nun eine feste Freundschaft entstanden. Ich muß betonen, es herrschte Aktivität auf beiden Seiten. Das zeigte sich zum Beispiel in wechselseitigen Besuchen zu wissenschaftlichen Konferenzen auf dem Fachgebiet, in zwanglosem Austausch von Literatur und Mitteilungen über Besonderheiten in der Ausbildung, Lehre und wissenschaftlichen Arbeit. Auf diese Weise kam es im Verlaufe der vergangenen 14 Jahre zu einer immer stärkeren freundschaftlichen und vertrauensvollen Bindung zwischen unserem kleinen und dem verhältnismäßig großen Kollektiv der Hochschule für Landmaschinenbau in Rostow am Don.

Im vergangenen Jahr kam es zu dem ersten Studentenaustausch. Anlässlich der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hatten wir unseren Ehren-doktor Professor Smirnow aus Rostow am Don eingeladen. Wir kamen zu dem Entschluß, unserer Verbindung durch einen Vertrag eine gesetzliche Grundlage zu geben. Dieser Vertrag wird in diesen Tagen in seine Endfassung gebracht.

Ein solcher Vertrag wird erst durch einen konkreten Inhalt zum Leben er-

weckt, weil dann mit ihm auch gearbeitet werden kann. Das ist wohl auch der Sinn des Hinweises im Verfassungsentwurf. Wir wollen nicht nur Freundschaft mit der Sowjetunion halten, sondern wir müssen diese Freundschaft entwickeln; wir müssen dafür sorgen, daß diese Freundschaft weiter wächst und sich produktiv auswirkt.

Genauso, wie es eine Produktivkraft Wissenschaft gibt, gibt es eine Produktivkraft Freundschaft, und die müssen wir entwickeln. Wir haben jedenfalls die Erfahrung gemacht, daß nur auf diesem Wege große Erfolge auf den Fachgebieten zu erreichen sind. Das mag natürlich seine Begründung auch darin finden, daß ich nach dem Kriege fünfeinhalb Jahre mitten unter sowjetischen Menschen tätig war. Wir waren von ihnen nicht durch irgendwelche Grenzen getrennt, sondern lebten wie Sowjetbürger ohne Beeinträchtigungen. Dort, im Vorural, hat meine Familie gelernt, was es heißt, mit Sowjetmensch Freundschaft zu halten. Das ist nicht nur eine formale Bezeichnung, sondern eine Aufnahme in eine Gemeinschaft befreundeter Menschen. Mit den Menschen, mit denen wir in den Jahren nach 1946 zusammengelassen waren, haben wir heute noch Verbindung. Wir erhalten jede Mitteilung über Neuerungen in der Stadt, zum Beispiel neue kulturelle Einrichtungen; auch über die Familienbeziehungen



werden wir laufend informiert. Das selbe tun wir auch von uns.

In dieser Richtung müßten wir arbeiten und unsere Hochschulgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft sehr gründlich unterstützen. Wir müssen davon abkommen, formal Mitglied zu sein, sondern neue Wege finden, die Bemühungen der Hochschulgruppe tatkräftig zu unterstützen, und noch viele Beispiele einer solchen engen Verbindung zu sowjetischen Kollektiven und Kollegen schaffen. Damit können wir auch im Kreise unserer Studenten und unserer später in der Praxis tätigen Absolventen echte Freunde der Sowjetunion heranbilden.

Bündnis der Professoren und FDJ-Studenten noch enger gestalten

Aus dem Diskussionsbeitrag von Professor Dr.-Ing. habil. H. Clausnitzer, Dekan der Fakultät Elektrotechnik

Besonders bemerkenswert scheint mir zu sein, daß in der neuen Verfassung die Verantwortung des einzelnen im starken Maße angesprochen ist. Je intensiver der einzelne diese Verantwortung wahrnimmt, in um so stärkerem Maße stimmt es, daß der Werk-tätige selbst die Macht ausübt. Ferner war meines Wissens in noch keiner anderen Verfassung die Freundschaft mit anderen Ländern, wie zum Beispiel der Sowjetunion, unmittelbar verankert. Das ist sehr bedeutungsvoll. Als Hochschullehrer und Wissenschaftler haben wir den Artikel 16 gewiß mit besonderem Interesse gelesen. In ihm werden bekanntlich Wissenschaft und Forschung sowie die Anwendung ihrer Erkenntnisse als wesentliche Grundlage der sozialistischen Gesellschaft dargelegt und mit dem einheitlichen sozialistischen Bildungssystem allen Bürgern eine den gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechende hohe Bildung gesichert. Es ist aber auch sehr deutlich jeder gegen den Frieden, die Völkerverständigung, gegen das Leben und die Würde des Menschen gerichtete Mißbrauch der Wissenschaft verboten, was uns ein Gefühl der Sicherheit zu geben vermag.

So, wie in diesem Artikel, wird auch in anderen, zum Beispiel im Artikel 18, von der Würde des Menschen gesprochen. Ich möchte gerade auf dieses Problem ausführlicher eingehen.

Es ist selbstverständlich, daß gerade einen Dekan, der die Verantwortung für die Ausbildung sehr vieler Studenten hat, diese Frage besonders bewegen muß.

Können wir unsere Studenten wirklich? Haben wir Kontakt mit ihnen? Wissen wir, welche Meinung sie von ihrem Studium, von uns Hochschullehrern, von dem Geschehen in unserem Staat haben? Belasten wir unsere Studenten zu stark, weil unsere Vorlesungen zu breit angelegt und nicht genügend modern sind, sich mit anderen überschneiden, oder weil wir Festlegungen im Studienplan nicht ein-

halten? Wie verhalten wir uns im persönlichen Verkehr mit unseren Studenten, erscheinen wir ihnen unnahbar oder gar überheblich? Oder wird eine Art Unterwürigkeitsverhältnis geduldet? Ich weiß genau, daß niemand die Absicht hat, so zu wirken oder so etwas zu dulden. Das allein schließt aber die Möglichkeit nicht aus, daß das eine oder andere doch vorkommen kann. Ich meine aber, daß nicht einmal ein solcher Eindruck bei den Studenten vorhanden sein darf, daß mit ihnen darüber gesprochen werden muß. Auch bei den 2450 Studenten einer Fakultät wie der unseren darf der einzelne nicht das Gefühl haben, er sei nur eine Nummer. Vielleicht überlegen wir alle nicht, daß sich der Student ungenügend beachtet oder verletzt fühlen könnte. Umgekehrt müssen die Studenten auch die Würde der Professoren achten.

Gerade in den Wohnheimen erkennt man, daß die klassenmäßige Erziehung der Studenten eine unserer Hauptaufgaben ist und bei der Hochschulreform im Vordergrund stehen muß. Wir alle sind uns klar darüber, daß die richtige Einstellung zum Studium ein Schlüssel zum Erfolg ist.

Die Absicht der Fakultät, 14tägige Vorträge im Wohnheim Güntzstraße über die perspektivische Entwicklung der Elektrotechnik und anderer Gebiete bis zum Jahre 2000 zu halten, zeigt, daß wir unser Bemühen, engeren Kontakt zu unseren Studenten zu



bekommen, sie in unseren Bann zu ziehen, verwirklichen wollen. Dieses Bemühen der Fakultät ist vorrangig auch darauf gerichtet, die Studenten in die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit intensiv einzubeziehen. Das aber nicht nur außerhalb der Technischen Universität, sondern während des gesamten Studienablaufes an den einzelnen Instituten.

Ich bin der Meinung, wenn wir in dieser Weise unsere Ausbildungs- und Erziehungsaufgaben unter besonderer Betonung auch der menschlichen Aspekte intensiver und effektiver als bisher betreiben, dann ist das ein Beitrag ganz im Sinne der von uns allen diskutierten Verfassung.